

Nummer: 4036867735

Visits (VpD): 0,075 (in Mio.)

Weblink: <https://www.dnn.de/Dresden/Lokales/Klimawandel-gefaehrdet-den-Grossen-Garten-in-Dresden>

Klimawandel gefährdet den Großen Garten in Dresden

Im Großen Garten Dresden sind die Folgen von Hitze, langanhaltender Trockenheit und extremen Wetterereignissen bereits sichtbar. Da der Klimawandel solche historischen Gartenanlagen bundesweit betrifft, wollen diese jetzt zusammenarbeiten.

Dresden

Die Klimaveränderungen haben gravierende Folgen, auch für Sachsens Parks und Gartenanlagen. Hitze und vor allem Trockenheit machen den Gehölzen zu schaffen. Die Anfälligkeit von geschwächten Bäumen gegenüber Krankheiten und Schädlingen steigt. Es sterben vermehrt Bäume ab. Extremwetterereignisse tun ihr übriges.

Nicht abwarten, sondern handeln

Beispiel Großer Garten Dresden : 2017 mussten die Baumpfleger in der rund 20.000 Bäume zählenden Gartenanlage 36 Baumfällungen vornehmen, 2018 waren es 56 und in diesem Jahr allein bis August 100 Fällungen. Die Zahl der Bäume, die von der gefährlichen Rußrindenkrankheit betroffen sind, beträgt in diesem Jahr bis jetzt 32 Bäume. 2018 waren noch elf Bäume erkrankt, so Frithjof Pitzschel. Er ist bei den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen für den Bereich Gärten zuständig.

Weiterlesen:

Rußrindenkrankheit lässt Ahornbäume in Dresden sterben

Nicht in allen sächsischen Parks seien gegenwärtig solch gravierende Entwicklungen in gleichem Umfang zu beobachten, relativiert Pitzschel. Allerdings seien Schäden aus den vergangenen beiden trockenen Sommern auch erst in vier oder fünf Jahren in ihrem ganzen Ausmaß wirklich feststellbar. Frithjof Pitzschel, Leiter des Bereichs Gärten bei SBG gGmbH. Quelle: Catrin Steinbach

Klar sei jedoch, dass man jetzt handeln müsse, damit historische Gärten und Parks auf lange Sicht erhalten bleiben. Und dass man mehr Mittel zur Erhaltung der wertvollen historischen Parkanlagen brauchen werde.

Mit mehr Bewässerung und Neupflanzungen ist es aber nicht getan. Und Rezepte, die im Forst zur Wiederaufforstung gefunden werden, lassen sich auf Gartendenkmale nicht 1 : 1 anwenden, macht Michael Hörmann klar.

Er ist Vorsitzender des Vereins Schlösser und Gär-

ten in Deutschland e.V., einem deutschlandweiten Verbund staatlicher, kommunaler und auch privater historischer Gärten und Landschaftsparks.

Parks ähneln Gemälden

Michael Hörmann, Vorsitzender des Vereins Schlösser und Gärten in Deutschland e.V. Quelle: Catrin Steinbach

Dessen Mitglieder sind fest entschlossen, gemeinsam und mit Hilfe externer Fachleute tragfähige Konzepte für die Zukunft zu entwickeln und Ergebnisse einzelner Forschungsergebnisse für alle nutzbar zu machen. Die erste Maßnahme sei eine bundesweite Kartierung der Schäden.

Dass die Lösungen aus dem Forst nicht automatisch für historische Gartenanlagen anwendbar sind, sei in der Natur eines Gartendenkmals begründet. Dort ist Baum eben nicht gleich Baum. Wenn ein Baum mit vielen anderen Gehölzen nur eine Umrahmung in einem Gartenbild darstelle, dann sei es relativ egal, ob da eine Kastanie, eine Eiche oder eine Ulme wachse, so Michael Hörmann

Doch Landschaftsparks zum Beispiel seien geplant wie ein Gemälde und geprägt u.a. durch Anordnung, Form, Wuchs, Kronenform und Blattfärbung von Bäumen.

Erhalten und nachpflanzen

„Wenn ein Gartenkünstler einem bestimmten Baum eine bildgebende Funktion in einer Gartenanlage gegeben hat, dann sollte man viel versuchen, um ihn zu erhalten“, macht Michael Hörmann deutlich.

„Unser Ziel ist es, die Lebensspanne solcher bildgebenden Bäume so lange wie möglich zu verlängern. Doch gleichzeitig müssen wir heute den Baum nachpflanzen, damit er in 30 Jahren das absterbende Gehölz ersetzen kann.“

„Es ist nicht unser Ansatz, solche wichtigen Gehölze einfach durch eine andere Art zu ersetzen“, macht Frithjof Pitzschel noch deutlicher. Ziel sei, vom genetischen Ursprungsmaterial ein neues Bäumchen am Standort heranzuziehen, damit es angepasst an die Bedingungen dort groß werden kann. Ob das funktioniert, weiß keiner. Die Zukunft werde es zei-

Nummer: 4035831987

Visits (VpD): 0,830 (in Mio.)

Weblink: <https://www.tag24.de/nachrichten/sachsen-so-leiden-sachsens-schloesser-gaerten-unter-dem-klimawandel-123665/>

So leiden Sachsens Schlösser-Gärten unter dem Klimawandel

Dresden - Die sächsischen Schlösser und Gärten leiden unter zwei extrem trockenen Hitze-Sommern in Folge. Jetzt gibt es erstmals konkrete Zahlen. Einzelne Parks sind in ihrer Existenz als

Kulturdenkmal bedroht. Erste Ideen zum Gegensteuern werden gerade erst entwickelt.

20.000 Bäume gibt es im Großen Garten in Dresden. Mussten davon 2017 "nur" 30 gefällt werden, waren es im Vorjahr 56 oft alte und wertvolle Gehölze.

2019 fielen bereits 100 Bäume der Kettensäge zum Opfer. "Viele Bäume haben die Trockenheit 2018 noch irgendwie überstanden. 2019 gab ihnen den Rest, Anfang August fingen sie an zu verdorren", so der Gartenchef des Schlösserlandes Sachsen, Frithjof Pitzschel (58).

Ähnliches Bild am Barockschloss Rammenau: Statt 30.000 Euro (2018) für die Beseitigung von Totholz waren bislang 70.000 Euro notwendig. "Es besteht die Gefahr, dass dieser Trend existenziell für unsere Gärten wird", so Pitzschel weiter.

Der Grund: "Anders als im Forst kann in denkmalgeschützten

Gärten nicht ein Baum durch eine andere Art ersetzt werden. Das wäre so, als würde in einem sorgsam komponierten Gemälde ein Teil herausgerissen", so der Chef des Vereins "Schlösser und Gärten in Deutschland", Michael Hörrmann (62).

So schnell wie möglich soll gehandelt werden. Denkbar ist ein sorgsames Bewässern als lebensverlängernde Maßnahme für geschädigte Bäume. Statt Deutscher Eichen könnten Mittelmeer-Eichen folgen. Alternativ sollen kleine Setzlinge der sterbenden Bäume unter intensiver Betreuung vor Ort aufgezogen werden. Die Kosten für die Baumpflege generell könnten um 15 bis 30 Prozent steigen.

Abbildung: Ist in Sorge um die Gärten des Schlösserlandes: Gartenchef Frithjof Pitzschel (58)..

Autor: Von Dirk Hein

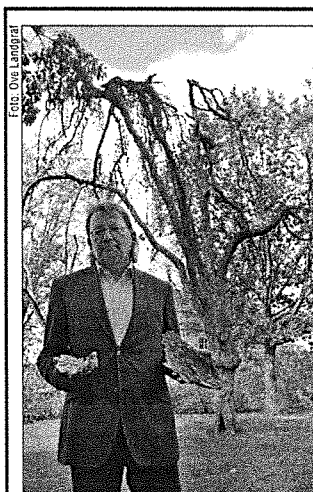
Seite: 12 bis 13

Ressort: Sachsen

Ausgabe: Hauptausgabe

Auflage: 50.156 (gedruckt) 38.029 (verkauft)
38.946 (verbreitet)

Reichweite: 0,057 (in Mio.)



Ist in Sorge um die Gärten des Schloßerlandes: Gartenchef Frithjof Pitzschel (58).

Grünes Erbe in Gefahr!

So quält der Klima Sachsens Schlösser

Von Dirk Hein

DRESDEN - Die sächsischen Schlösser und Gärten leiden unter zwei extrem trockenen Hitze-Sommern in Folge. Jetzt gibt es erstmals konkrete Zahlen. Einzelne Parks sind in ihrer Existenz als Kulturdenkmal bedroht. Erste Ideen zum Gegensteuern werden gerade erst entwickelt.

20 000 Bäume gibt es im

Großen Garten in Dresden. Mussten davon 2017 „nur“ 30 gefällt werden, waren es im Vorjahr 56 oft alte und wertvolle Gehölze. 2019 fielen bereits 100 Bäume der Kettensäge zum Opfer. „Viele Bäume haben die Trockenheit 2018 noch irgendwie überstanden, 2019 gab ihnen den Rest, Anfang August fingen sie an zu verdorren“, so der Gartenchef des Schloßerlandes Sachsen, Frithjof Pitzschel (58).

Ähnliches Bild am Barockschloß Rammensau:

Statt 30 000 Euro (2018) für die Beseitigung von Totholz waren bislang 70 000 Euro notwendig. „Es besteht die Gefahr, dass dieser Trend existenziell für unsere Gärten wird“, so Pitzschel weiter. Der Grund: „Anders als im Forst kann in denkmalgeschützten Gärten nicht ein Baum durch eine andere Art ersetzt werden. Das wäre so, als würde in einem sorgsam komponierten Gemälde ein Teil herausgerissen“, so der Chef des Vereins „Schlösser und Gärten in Deutschland“.



wandel -Parks

Michael Hörrmann (62).

So schnell wie möglich soll gehandelt werden. Denkbar ist ein sorgsames Bewässern als lebensverlängernde Maßnahme für geschädigte Bäume. Statt Deutscher Eichen könnten Mittelmeer-Eichen folgen. Alternativ sollen kleine Setzlinge der sterbenden Bäume unter intensiver Betreuung vor Ort aufgezogen werden. Die Kosten für die Baumpflege generell könnten um 15 bis 30 Prozent steigen.

Autor: Catrin Steinbach
Seite: 20
Ressort: DRESDEN

Auflage: 19.827 (gedruckt) 17.536 (verkauft) 18.235 (verbreitet)
Reichweite: 0,082 (in Mio.)

Wald-Rezepte sind keine Lösung für Gärten

Im Großen Garten Dresden sind die Folgen des Klimawandels bereits sichtbar. Weil die Veränderungen historische Anlagen bundesweit betreffen, wollen diese Gärten jetzt zusammenarbeiten. Denn Rezepte aus dem Forst lassen sich nicht 1:1 umsetzen.

Von Catrin Steinbach

Die Klimaveränderungen haben gravierende Folgen auch für Sachsens Parks und Gartenanlagen. Hitze und vor allem Trockenheit machen den Gehölzen zu schaffen. Die Anfälligkeit von geschwächten Bäumen gegenüber Krankheiten und Schädlingen steigt. Es sterben vermehrt Bäume ab. Extremwetterereignisse tun ihr übriges.

Beispiel Großer Garten Dresden: 2017 mussten die Pfleger in der rund 20000 Bäume zählenden Gartenanlage 36 Bäume fällen. 2018 waren es 56 und in diesem Jahr allein bis August 106.

32 Bäume wurden in diesem Jahr bisher von der gefährlichen Kutenkrankheit befallen. 2018 waren nur elf erkrankt. Seit Fritz Hof Pitzschel tritt. Er ist bei den Städtischen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen für den Bereich Gärten zuständig.

Nicht in allen sächsischen Parks veringegenwärtig sich gravieren-

de Entwicklungen in gleichem Umfang zu beobachten, relativiert Fritz Hof Pitzschel. Allerdings seien Schäden aus den vergangenen heißen, trockenen Sommern auch erst in vier oder fünf Jahren in ihrem ganzen Ausmaß wirklich feststellbar.

Klar sei jedoch, dass man jetzt handeln müsse, damit historische Gärten und Parks auf lange Sicht erhalten blieben. Und dass man mehr Mittel zur Erhaltung der vorwiegend historischen Parkanlagen brauchen werde.

Mit mehr Bewässerung und Neupflanzungen ist es aber nicht getan. Und Rezepte, die im Forst zur Wiederaufforstung gelehrt werden, lassen sich auf Gartendenkmalen eben nicht 1:1 anwenden, macht Michael Hörmann klar.

Er ist Vorsitzender des Vereins Schlosser und Gärten in Deutschland. Dabei handelt es sich um einen deutschlandweiten Verbund städtischer, kommunaler und auch

privater historischer Gärten und Landschaftsparks.

Dessen Mitglieder sind fest entschlossen, gemeinsam und mit Hilfe externer Fachleute tragfähige Konzepte für die Zukunft zu entwickeln und Ergebnisse einzelner Forschungsprojekte für alle nutzbar zu machen. Die erste Maßnahme sei eine bundesweite Kartierung der Schäden.

Dass die Lösungen aus dem Forst nicht automatisch für historische Gartenanlagen anwendbar sind, sei in der Natur eines Gartendenkmal begründet, erläutert Michael Hörmann. Dort ist Baum eben nicht gleich Baum. Wenn Föhnhölzer mehrheitlich nur eine Umarmung in einem Gartendenkmal darstellen, dann sei es relativ egal, ob es eine Kastanie, eine Eiche oder eine Ulme wachsen.

Doch Landschaftsparks zum Beispiel sollen geplant wie ein Gemälde. Sie seien geprägt durch die Anordnung, die Form, den Wuchs, die Kronenform und die Blattfar-



Eine etwa 150 Jahre alte, abgestorbene Nängebuche im Großen Garten Dresden. Foto: Catrin Steinbach

bung der dafür gepflanzten Bäume.

„Wenn ein Gartenkünstler einen bestimmten Baum eine bildgebende Funktion in einer Gartenanlage gegeben hat, dann sollte man viel versuchen, um ihn zu erhalten“, macht Michael Hörmann deutlich. „Unser Ziel ist es, die Lebensspanne solcher bildgebenden Bäume so lange wie möglich zu verlängern. Doch gleichzeitig müssen wir heute den Baum nachpflanzen, damit er in 50 Jahren das absterbende Gebilde ersetzen kann.“

„Es ist nicht unser Ansatz, solche wichtigen Gebilde einfach durch eine andere Art zu ersetzen“, macht Gartenexperte Fritz Hof Pitzschel noch ein Stück deutlicher. Ziel sei, von dem genetischen Ursprungsmaterial ein neues Bäumchen am Standort heranzuzüchten, damit es angepasst an die Bedingungen dort groß werden kann. Ob das funktioniert, weiss allerdings noch keiner. Die Zukunft werde es zeigen.

Vertical text on the right margin: E D D N N Z S S C N

Leipziger Volkszeitung Stadt Leipzig vom
02.10.2019

Autor: Catrin Steinbach

Seite: 5

Ressort: Sachsen und Mitteldeutschland

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Ausgabe: Hauptausgabe

Auflage: 67.732 (gedruckt) 64.304 (verkauft)
65.497 (verbreitet)

Reichweite: 0,174 (in Mio.)

Baum ist nicht gleich Baum - besondere Konzepte für Erhalt historischer Parks

Klimawandel gefährdet auch Gartenanlagen in Sachsen / Schäden im Großen Garten Dresden gravierend

Die Klimaveränderungen haben gravierende Folgen auch für Sachsens Parks und Gartenanlagen. Hitze und vor allem Trockenheit machen den Gehölzen zu schaffen. Die Anfälligkeit von geschwächten Bäumen gegenüber Krankheiten und Schädlingen steigt. Extremwetterereignisse tun ihr übriges.

Beispiel Großer Garten Dresden: 2017 mussten die Baumpfleger in der rund 20 000 Bäume zählenden Gartenanlage 36 Baumfällungen vornehmen, 2018 waren es 56 und in diesem Jahr allein bis August 100. Die Zahl der Bäume, die von der gefährlichen Rußrindenkrankheit betroffen sind, beträgt in diesem Jahr bis jetzt 32 Bäume. 2018 waren noch elf Bäume erkrankt, so Frithjof Pitzschel. Er ist bei den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen für den Bereich Gärten zuständig.

Nicht in allen sächsischen Parks seien gegenwärtig solch gravierende Entwicklungen in gleichem Umfang zu beobachten, relativiert Pitzschel. Allerdings seien Schäden aus den vergangenen beiden trockenen Sommern auch erst in vier oder fünf Jahren in ihrem ganzen Ausmaß wirklich feststellbar. Klar sei jedoch, dass man jetzt handeln müsse, damit historische Gärten und Parks auf lange Sicht erhalten bleiben - und, dass man mehr Mittel zur Erhaltung der wertvollen historischen Parkanlagen brauchen werde.

Mit mehr Bewässerung und Neupflanzungen ist es aber nicht getan. Und Rezepte, die im Forst zur Wiederaufforstung gefunden werden, lassen sich auf Gartendenkmale nicht 1:1 anwenden, macht Michael Hörrmann klar. Er ist Vorsitzender des Vereins Sch-

lösser und Gärten in Deutschland e. V., einem deutschlandweiten Verbund staatlicher, kommunaler und auch privater historischer Gärten und Landschaftsparks. Dessen Mitglieder sind fest entschlossen, gemeinsam und mit der Hilfe externer Fachleute tragfähige Konzepte für die Zukunft zu entwickeln und Ergebnisse einzelner Forschungsergebnisse für alle nutzbar zu machen. Die erste Maßnahme sei eine bundesweite Kartierung der Schäden. Dass die Lösungen aus dem Forst nicht automatisch für historische Gartenanlagen anwendbar sind, sei in der Natur eines Gartendenkmals begründet. Dort ist Baum eben nicht gleich Baum. „Wenn ein Baum mit vielen anderen Gehölzen nur eine Umrahmung in einem Gartenbild darstelle, dann sei es relativ egal, ob da eine Kastanie, eine Eiche oder eine Ulme wachse, so Michael Hörrmann. Doch Landschaftsparks zum Beispiel seien geplant wie ein Gemälde und geprägt unter anderem durch Anordnung, Form, Wuchs, Kronenform und Blattfärbung von Bäumen.

„Wenn ein Gartenkünstler einem bestimmten Baum eine bildgebende Funktion in einer Gartenanlage gegeben hat, dann sollte man viel versuchen, um ihn zu erhalten“, macht Hörrmann deutlich. „Unser Ziel ist es, die Lebensspanne solcher bildgebenden Bäume so lange wie möglich zu verlängern. Doch gleichzeitig müssen wir heute den Baum nachpflanzen, damit er in 30 Jahren das absterbende Gehölz ersetzen kann.“

Autor:	Von Birgit Grimm	Ausgabe:	Hauptausgabe
Seite:	7	Auflage:	46.713 (gedruckt) 46.491 (verkauft) 47.381 (verbreitet)
Ressort:	Feuilleton	Reichweite:	0,106 (in Mio.)
Quellrubrik:	DRS Dresden		
Weblink:	http://www.sz-online.de/		

Viel Wasser hilft nicht viel

Ein historischer Park ist wie ein Gemälde. Wenn große, alte Bäume sterben, kann man sie nicht einfach mit neuen, resistenten Sorten ersetzen.

Der Große Garten in Dresden, der Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau, die Schlossparks von Pillnitz und Rammenau sind Gesamtkunstwerke, einst von Gartenkünstlern komponiert wie ein Gemälde. Mit bildprägenden Eichen und Buchen, mit hohen Hecken, abgezirkelten Wegen, überraschenden Sichtachsen. Wenn in so einem Garten ein alter Baum stirbt, dann ist das, "als würde man mit einem Messer ein Gemälde aufschlitzen", sagt Michael Hörrmann. Der Vorsitzende des Vereins Schlösser und Gärten in Deutschland e.V. war am Dienstag nach Dresden gekommen, um über die Auswirkungen der trockenen Sommer 2018 und 2019 zu informieren und dafür zu werben, deutschlandweit die finanziellen und wissenschaftlichen Kapazitäten zu bündeln. Noch gibt es weder für Deutschland noch für Sachsen konkrete Zahlen, wie viele Gehölze welcher Art wo zu ersetzen sind. Allerdings ist die Tendenz eindeutig: "Im Spätsommer 2018 zeigten sich in einigen Parks Totholz, Wipfeldürre, vorzeitiger Blätterfall", sagt Frithjof Pitzschel, Leiter des Bereichs Gärten der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (SBG). Bäume, die die Dürre 2018 gut überstanden und in diesem Frühjahr wieder ausgetrieben hatten, verdorrten im August. Im Großen Garten in Dresden hat der Bergahorn arge Probleme. 2018 mussten elf Bäume gefällt werden, in diesem Jahr 50. Von der Trockenheit geschwächt, wurde der Ahorn von der Rußrindkrankheit befallen, einem Pilz, der auch bei Menschen allergische Reaktionen auslösen kann. Die Bäume mussten aus dem Park geräumt werden.

Buchen, Eichen, Flatterulmen, auch Linden sind deutschlandweit gefährdet. In den Parks sind besondere Pflegemaßnahmen für einzelne Bäume nötig. Viel Wasser hilft nicht in jedem Fall viel. Eine differenzierte, ausgeklügelte Bewässerung ist nötig. Und das Prinzip, nach dem die Forstwirtschaft arbeitet -

fällen und neue Sorten anpflanzen - ist in historischen Gärten nicht anwendbar. Um die Gartendenkmäler zu erhalten, muss man strategisch vorgehen. Manche Schäden zeigen sich erst nach Jahren. Der Pflegeaufwand wird sich erheblich erhöhen, nicht nur in Sachsen. "Deshalb arbeiten wir an einer bundesweiten Vernetzung in enger Abstimmung mit der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Gartenkultur", sagt Hörrmann. Sein Verein, der sich für die Belange der staatlichen, kommunalen und privaten Schlösser einsetzt und vergleichbar ist mit dem Deutschen Museumsbund, hat ein weiteres strategisches Ziel: die kulturelle Bildung zu verbessern. Sachsens Schlösser, Burgen und Gärten sind die größte Kultureinrichtung im Land. Sie haben eine enorme Reichweite außerhalb der Touristenhotspots und großen Städte. Touristen aus und in Europa besuchen Schlösser noch lieber als Museen, und die Deutschen schlurfen lieber in Filzpantoffeln über hochherrschaftliches Parkett, als dass sie im Kino sitzen. Aber verstehen sie auch, was sie da im Schloss sehen? Sind die altbewährten Vermittlungsmethoden noch zeitgemäß? Das Publikum habe sich stark verändert. Der bildungsbürgerliche Hintergrund schwinde, aber die Ansprüche würden steigen, konstatiert Hörrmann.

Anders ausgedrückt: Der verwöhnte Schlossbesucher von heute braucht ein Event, um amüsiert zu sein.

Hörrmann lobt die Arbeit der SBG, die mit digital eindrucksvollen, aber niederschweligen Angeboten Geschichte lebendig werden lassen: Schloss Hubertusburg und das Kuppelzelt im Dresdner Zwinger sind Beispiele. Das nächste Highlight folgt Ende November: ein virtueller Rundgang durch die Geschichte der Festung Dresden.

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten. © DDV Mediengruppe GmbH & Co. KG, Dresden

Nummer: 4033044811

Unique Users (UUpD): 0,030 (in Mio.)

Visits (VpD): 0,119 (in Mio.)

Weblink: <https://www.freiepresse.de/nachrichten/sachsen/klimawandel-gefaehrdet-parks-rezepte-fuer-wald-keine-loesung-artikel10626294>

Klimawandel gefährdet Parks - Rezepte für Wald keine Lösung

Dresden (dpa) - Auswirkungen des Klimawandels bedrohen auch Deutschlands Park- und Gartenanlagen vergangener Jahrhunderte.

«Vor allem in den großen historischen Landschaftsgärten sind Schädigungen sehr deutlich», sagte der Chef des Vereins Schlösser und Gärten Deutschland, Michael Hörmann, am Dienstag in Dresden. Die Eigentümer der Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten forcieren daher ihre Bemühungen zum Erhalt der durch extreme Trockenheit, niedrige Grundwasserspiegel, Stürme und Schädlingsbefall gefährdeten Kulturdenkmale. Bewährte Konzepte reichten nicht mehr aus, es brauche nachhaltige Lösungen.

«Wir müssen intensiver pflegen, damit Landschaftsdenkmale erhalten werden können», sagte Hörmann. Der Verein setzt nun auf die Wissenschaft und plant einen gemeinsamen Forschungsverbund. Es werde auch mehr Geld und zusätzliche Stellen für die Gartenkunstwerke brauchen, die kulturell und touristisch bedeutend sind, sagte Hörmann. Er geht davon aus, dass im Zuge der Auswirkungen des Klimawandels in Gärten von 50 bis 70 Hektar Größe künftig pro Jahr Mehrkosten von 100 000 Euro anfallen. Da der historische Garten ein einzigartiges Kunstwerk und wichtiges Element des kulturellen Erbes sei, sei der Wechsel auf resistente Arten wie im Wald keine Lösung, erklärte Hörmann, der auch Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ist. «Anders als im Forst können wir

nicht einfach einen Baum durch einen anderen ersetzen.» Die Gehölze seien so gepflanzt, wie es Künstler damals konzipierten, das müsse erhalten bleiben. Gefragt sind Pflegemaßnahmen, um die Qualität der Anlagen zu bewahren, sowie Lösungen für absterbende Bäume. Ein Forschungsprojekt für bedeutende Altbäume, die Naturdenkmale sind, gibt es schon. Eine Erhebung zu den in den Sommern 2018 und 2019 entstandenen Schäden insgesamt gibt es laut Hörmann nicht. Aber die Gartenanlagen der Schlösser

Branitz (Brandenburg), Schwetzingen (Baden-Württemberg) oder Benrath (Nordrhein-Westfalen) seien als Kunstwerk gefährdet.

Der bundesweiten Vereinigung staatlicher und nicht-staatlicher Besuchermonumente gehören staatliche, kommunale und private Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten an - vom Hambacher Schloss über das Gartenreich

Dessau-Wörlitz und die Preußischen Schlösser und Gärten bis zu den Gutsdörfern Mecklenburg-Vorpommern oder den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsens. Die insgesamt rund 340 Stätten haben zusammen jährlich etwa 16 Millionen Besucher.

Abbildung: Inmitten des Branitzer Parks liegt das Schloss Branitz (Luftaufnahme mit einer Drohne). Foto: Patrick Pleul.

Seite: Online 01.10.2019 17:23 Uhr

Visits (VpD): 2,86 (in Mio.)

Quellrubrik: Regionales

Unique Users (UUpD): 0,630 (in Mio.)

Weblink: <https://www.welt.de/regionales/sachsen/article201254480/Klimawandel-gefaehrdet-Parks-Rezepte-fuer-Wald-keine-Loesung.html>

Klimawandel gefährdet Parks - Rezepte für Wald keine Lösung

Extreme Trockenheit, Stürme und Schädlinge setzen auch den Gewächsen in Deutschlands historischen Parks zu. Der Artenwechsel wie im Wald aber ist für die historischen Landschaftsdenkmale keine Option.

Dresden (dpa) - Auswirkungen des Klimawandels bedrohen auch Deutschlands Park- und Gartenanlagen vergangener Jahrhunderte. "Vor allem in den großen historischen Landschaftsgärten sind Schädigungen sehr deutlich", sagte der Chef des Vereins Schlösser und Gärten Deutschland, Michael Hörmann, am Dienstag in Dresden. Die Eigentümer der Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten forcieren daher ihre Bemühungen zum Erhalt der durch extreme Trockenheit, niedrige Grundwasserspiegel, Stürme und Schädlingsbefall gefährdeten Kulturdenkmale. Bewährte Konzepte reichten nicht mehr aus, es brauche nachhaltige Lösungen.

"Wir müssen intensiver pflegen, damit Landschaftsdenkmale erhalten werden können", sagte Hörmann. Der Verein setzt nun auf die Wissenschaft und plant einen gemeinsamen Forschungsverbund. Es werde auch mehr Geld und zusätzliche Stellen für die Gartenkunstwerke brauchen, die kulturell und touristisch bedeutend sind, sagte Hörmann. Er geht davon aus, dass im Zuge der Auswirkungen des Klimawandels in Gärten von 50 bis 70 Hektar Größe künftig pro Jahr Mehrkosten von 100 000 Euro anfallen. Da der historische Garten ein einzigartiges Kunstwerk und wichtiges Element des kulturellen Erbes sei, sei der Wechsel auf resistente Arten wie im Wald keine Lösung, erklärte Hörmann, der auch Geschäfts-

führer der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ist. "Anders als im Forst können wir nicht einfach einen Baum durch einen anderen ersetzen." Die Gehölze seien so gepflanzt, wie es Künstler damals konzipierten, das müsse erhalten bleiben. Gefragt sind Pflegemaßnahmen, um die Qualität der Anlagen zu bewahren, sowie Lösungen für absterbende Bäume. Ein Forschungsprojekt für bedeutende Altbäume, die Naturdenkmale sind, gibt es schon. Eine Erhebung zu den in den Sommern 2018 und 2019 entstandenen Schäden insgesamt gibt es laut Hörmann nicht. Aber die Gartenanlagen der Schlösser Branitz (Brandenburg), Schwetzingen (Baden-Württemberg) oder Benrath (Nordrhein-Westfalen) seien als Kunstwerk gefährdet.

Der bundesweiten Vereinigung staatlicher und nicht-staatlicher Besuchermonumente gehören staatliche, kommunale und private Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten an - vom Hambacher Schloss über das Gartenreich Dessau-Wörlitz und die Preußischen Schlösser und Gärten bis zu den Gutsdörfern Mecklenburg-Vorpommern oder den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsens. Die insgesamt rund 340 Stätten haben zusammen jährlich etwa 16 Millionen Besucher.